

Predigt vom 08.11.2020
drittl. Sonntag des Kirchenjahres
PfarrerIn Becks

1. Brief des Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 5, Vers 1-8

¹Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; ²denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. ³Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entinnen. ⁴Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. ⁵Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. ⁶So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. ⁷Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. ⁸Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.
(1.Thess. 5, 1-8)

Liebe Gemeinde!

Eine aufregende Woche liegt hinter uns. Wahlen in den USA. Mal was anderes, das sich auf Platz 1 der Nachrichten schiebt. Und dann noch mit dieser Spannung. Hoch schlugen und schlagen die Wogen. Und auch hier in Deutschland, selbst im beschaulichen Alpen, erhitzen sich die Gemüter. Und dazu dann auch noch Corona, 1.Woche des „Lockdown light“. Auch da schwankten die Meinungen zwischen eifrigen Vorschlägen zu noch mehr Maßnahmen (z.B. „KiTa-Kinder sollen mit Tablets ausgerüstet werde, um für den Fall der Quarantäneschließung der KiTa mit der Einrichtung weiter kommunizieren zu können...“) bis zu gerichtlichen Eilbeschlüssen von ungerechtfertigten Schließungen. Zwischen emsigen Arbeiten an Lösungsversuchen und Notprogrammen und ängstlicher Resignation schwankt die Stimmung hin und her, Hilflosigkeit und Orientierungslosigkeit schimmern dahinter hervor. Unser so sicher geglaubtes Leben ist aus den Fugen geraten an allen Ecken und Kanten, in allen Bereichen – was sollen wir tun?

„So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein“, hören wir nun vom Apostel Paulus. Auch das Leben der Christen in Thessalonich war aus den Fugen geraten, Panik einerseits und Resignation andererseits machten sich bemerkbar. Sie hatten ihr Leben, ihre Zukunft planbar und berechenbar geglaubt. Eine Haltung, der die Menschen immer wieder erliegen, wie wir quer durch die Bibel schon feststellen können. Immer wieder aus anderen Motiven natürlich, da sind wir Menschen erfinderisch, doch die Auswirkungen des Sündenfalls spüren wir bis heute. Wir Menschen nehmen unser Leben in die Hand (was ja nun auch sehr löblich und anerkennenswert ist) und wenn sich dann erste Erfolge einstellen, so erliegen wir schnell der Vorstellung, wir wären die Macher und Planer des Lebens und der Zukunft. Und damit wird alles drohend und gefährlich, was nicht in unser Konzept passt, was nicht von uns so vorausgesehen war. Aber dadurch werden wir auch schnell handlungsunfähig, hilflos, orientierungslos. Wir fallen von einem Extrem ins Andere. Eben noch die Macher der Zukunft, erscheint uns nun mit einem Mal alles dunkel und düster. Paulus mahnt uns nun: „Wir aber,...,wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.“ Paulus will wieder den Maßstab zurechtrücken, die Perspektive korrigieren, uns wieder handlungsfähig machen als selbstbewusste Christen. Es geht eben nicht darum, von einem Extrem ins Andere zu fallen oder die eine Sichtweise gegen die andere auszuspielen. Es geht vielmehr um unseren Standpunkt, um das, was uns Halt gibt, was uns trägt auch in unserem täglichen Leben. Und da, sagt Paulus, können wir uns auf Gott verlassen: Jesus kam hier in unsere Welt, ist für uns gestorben und für uns auferstanden, damit wir wissen, dass wir hier in

unserem Leben nicht alleine sind, dass Gott uns hält und dass er uns eine Zukunft eröffnet, die uns jetzt bereits die Kraft zum Reden und Handeln, eben zum Leben gibt. Das ist unser Kapital, damit können wir wuchern, das ist die Orientierung die uns nicht enttäuscht, die gilt über alle Raum- und Zeitzonen hinweg. Und Paulus warnt nun davor, dieses Ziel aus den Augen zu verlieren. Unser Leben zielt auf Unendlichkeit, auf Ewigkeit, auf die bleibende Gegenwart Jesu hier in unserem Leben. Und nur in diesem festen Vertrauen können wir hier in der Welt wach und nüchtern, ja, verantwortlich leben. Nur dieses Vertrauen bewahrt uns vor hektischer Betriebsamkeit oder lähmender Angst.

Trauen wir uns also, unser Leben von Gottes Ewigkeit her zu sehen, leben und handeln wir hier in unserem Alltag so, dass wir Gott einbeziehen. Dazu müssen wir eben wach und nüchtern sein, um nicht in die Extreme zu verfallen. Paulus rät darum den Thessalonichern: **“...ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den anderen, wie ihr auch tut.”** Es gilt immer wieder neu zu fragen, was geboten ist, was gefordert ist, was wir tun können. Und wir brauchen dazu immer wieder neu die Ermutigung, die Vergewisserung, den Austausch. Dazu dienen unsere Gottesdienste, aber auch die vielen Gespräche untereinander. Lassen Sie sich ermutigen durch Paulus, von Ihrem Glauben zu sprechen, den Glauben mit hinein zu nehmen in das tägliche Leben. Im sog. Stuttgarter Schuldbekenntnis hat die evangelische Kirche 1945 formuliert: ‘Wir sollten mutiger bekennen, treuer beten, fröhlicher glauben und brennender lieben.’ Ich denke, dies ist heute noch genauso aktuell. Unser Glaube muss wieder sichtbar werden, nicht als weltabgewandte Gefühlsduselei oder prächtige Folklore, sondern als nüchterner, aber wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens.

Der Begründer der Betheler Anstalten, Pastor Friedrich von Bodelschwingh, den man ja bei seinem Engagement nun wahrhaftig keine Weltfremdheit unterstellen kann, er hat einmal gesagt: ‘Es ist nicht wahr, dass die Ewigkeitshoffnung die Christen zu Träumern und Phantasten macht. Im Gegenteil – je entschlossener wir auf die neue Welt warten, desto praktischer, nüchterner, schlichter wird sich unser Leben hier gestalten.’ In seinem Leben und Werk, das ja bis heute Bestand hat, sehen wir dies anschaulich verkörpert.

Der Monat November ist ja nun -ganz unabhängig aller Corona-Maßnahmen- schon immer der Monat der Einkehr, der Besinnung, des stillen Gedenkens gewesen. Nehmen wir uns doch darum jetzt wieder die Zeit, innere Einkehr zu halten, zu überdenken, was mir von Gott tagtäglich geschenkt wird, was mir zufällt, ohne mein Zutun -und wie ich dadurch aus Dankbarkeit mein Leben annehmen und gestalten kann- nicht schwärmerisch oder die Ängste und Leiden ignorierend, aber voll Vertrauen auf Gottes Gegenwart und Mittragen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch dazu eine Begebenheit aus Amerika mit auf den Weg geben: Anfang des letzten Jahrhunderts tagte im Mittleren Westen ein Parlament, als eine Sonnenfinsternis eintrat. Eine Panik drohte auszubrechen, da etliche Abgeordnete den Weltuntergang befürchteten. Daraufhin stand ein Abgeordneter auf und sagte: ‘Meine Herren, es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Herr kommt – dann soll er uns bei der Arbeit finden. Oder er kommt nicht – dann besteht kein Grund, unsere Arbeit zu unterbrechen.’

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.